

Eltviller Nachrichten

Amtsblatt der Stadt Eltville



Erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs u. Samstags.
Bezugspreis 1.20 Mk. für das Vierteljahr frei ins Haus.
Durch die Post 1.— Mk. ohne Bestellgeld.

Formprediger Nr. 216.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 4530.

Anzeigenpreis:
die 1spaltige Petitzeile 15 Pfg., bei Wiederholungen
wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nachweislich größte Abonnentenzahl aller Zeitungen in der Stadt Eltville.

Druck und Verlag von B. Fabisz Wwe., Eltville a. Rh., Gutenbergstraße 12.

Nr. 7

Eltville a. Rh., Mittwoch, den 23. Januar

1918.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Reichsversicherungsamtes werden den Invaliden-, Witwen- und Witwenrentenempfängern vom 1. Februar 1918 ab Zulagen gewährt.

Die zum Empfang Berechtigten können die Zulagevordrucke in der Zeit vom 25. bis 30. Januar 1918 auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer 1, in Empfang nehmen.

Die Zulagequittungen müssen mit den Monatsquittungen zusammen zwecks Bescheinigung hier vorgelegt werden.

Eltville, den 19. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bestimmungen des § 8 der Viehschadenentschädigungsgesetzgebung für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, werden für das Rechnungsjahr 1917/18 von den beitragspflichtigen Tierbesitzern an Beiträgen erhoben werden:

- 1) Zum Pferdeentschädigungsfonds 30 Pfg. für jedes Pferd, Maultier, Esel und Maultier.
- 2) Zum Rindviehentschädigungsfonds 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh.

Das Viehbestandsverzeichnis liegt in der Zeit vom 24. Januar bis 6. Februar 1918 zur Einsicht der Besitzer der abgabepflichtigen Tiere im Rathaus Zimmer 3 während der Bürostunden offen.

Eltville, den 22. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die vom Schneiden der Platanen auf der Erbacher Landstraße, sowie am Rhein entfallenden Gerten und Reiser können unentgeltlich gesammelt werden.

Wir weisen darauf hin, daß sich dieselben als Brennstoffe gut eignen.

Eltville, den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts., vormittags von 8—11 Uhr, werden vom Rathaus Keller aus Kohlraben abgegeben. Bezugsberechtigt sind sämtliche Haushaltungen. Es kostet der Zentner M. 6.50.

Eltville, den 22. Januar 1918.

Städtische Warenstelle.

Bekanntmachung.

Die Fleischzulagen für diejenigen Kranken, welche lt. Bescheinigung des Kreisausschusses zu Müdesheim Fleischzulage erhalten, werden am Donnerstag, den 24. d. Mts., vormittags von 11—12 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 8, ausgegeben.

Kranke, welche die Bescheinigung des Kreisausschusses zu Müdesheim nicht besitzen, können Fleischzulage nicht mehr erhalten.

Eltville, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr, wird im Baus'schen Hofe Phosphat (künstlicher Dünger) ausgegeben. Der Zentner kostet 6 Mk. Säcke sind mitzubringen. Auf eine Rute rechnet man zwei Pfund.

Eltville, den 21. Januar 1917.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Diejenigen, die auf dem Rathause Zimmer Nr. 12 Saatbohnen und Saaterbsen bestellt haben, mögen noch einmal angeben, ob es Busch- oder Stangenbohnen, Feld- oder Gartenerbsen, sein sollen, damit keine Irrtümer vorkommen.

Auf Zimmer Nr. 12 im Rathause werden bis 2. Februar noch Bestellungen auf Bohnenstangen und Erbsenreiser angenommen. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Eltville, den 22. Januar 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Mis verloren:

- 1 goldene Herrenuhr,
- 1 goldene Damenuhr mit silb. Armband.

Mis gefunden:

- 1 Kinderstiefel,
- 1 Paar Handschuhe,
- 1 Kinderschuh.

Die Finder bzw. Verlierer wollen ihre Rechte auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, geltend machen.

Eltville, den 22. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Spart Kartoffeln,

verbraucht nicht über die zulässige Menge, denkt an die lehrjährige Kartoffelnot.

Bekanntmachung.

Der Unterrichtsbeginn der hiesigen kaufmännischen und gewerblichen Fortbildungsschule beginnt am Donnerstag, den 24. d. Mts. Mit Rücksicht auf den Mangel an Licht- und Heizmaterial ist die Unterrichtszeit auf das äußerste eingeschränkt und die Klassen- und Zeiteinteilung wie folgt festgesetzt:

Montag, nachmittags von 2—6 Uhr: Unterklasse;

Dienstag, nachmittags von 2—6 Uhr: Gem. Berufe, Mittel- und Oberklasse;

Freitag, nachmittags von 2—6 Uhr: Metallarbeiter, Mittel- und Oberklasse;

Donnerstag, nachmittags von 2—5 Uhr: Kaufleute, Unter-, Mittel- und Oberklasse;

Mittwoch, nachmittags von 2—4 Uhr: Vorbereitungsklasse;

Mittwoch, nachmittags von 4—6 Uhr: Ungelernte, Fabrikarbeiter.

Eltville, den 23. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen der Lernanfänger für die Unterklasse der Seminarübungsschule nimmt täglich zwischen 12 und 2 Uhr (außer Samstag) die Seminarlehrerin Hagen in ihrer Wohnung, Taunusstraße 19, entgegen.

Eltville, den 23. Januar 1918.

Der Seminardirektor: Knögel.

Kriegs-Chronik.

19. Januar:

Westen: Lebhafteste Artilleriekämpfe bei Oern, auf dem Südrfer der Scarpe und bei Moeuvres. Gesteigerte Feuerbetätigtkeit an der Maas. — Bei Vervors hielten wir Gefangene aus den französischen Linien. — Osten: Nichts Neues. — Mazedon Front: Im Gernabogen und bei Paralovo Artillerie- und Minenfeuer.

20. Januar:

Westen: Ostende wurde von See aus beschossen. — Die Artillerietätigkeit hielt an. — Englisches Feuer lag auf unseren Stellungen südlich von der Scarpe. — Die französische Artillerie war nur lebhafter im Maasgebiet und am Rhein-Warnekanal.

21. Januar:

Westen: Bei Oern sowie an der Front von Lens bis Ezhn gesteigerte Artillerietätigkeit;

ebenfalls in der Champagne und an der Maas. Südlich von Verdun machten wir englische Gefangene. — In den beiden letzten Tagen wurden 11 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. — Osten: Nichts Neues. — Mazed. Front: Artilleriefeuer zwischen Bardar und Doiransee. — In der Strumebene erfolgreiche Vorkampfskämpfe für die Bulgaren. — Italien. Front: Keine besonderen Ereignisse.

22. Januar.

Westen: Lebhafteste Artillerietätigkeit bei Verdun. — In Flandern versuchten die Engländer in unsere Stellungen einzudringen. — In den Argonnen stießen französische Kompagnien vor: sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen. — Osten: Nichts Neues. — Mazed. und Italien. Front: Lage unverändert.

Die Friedensverhandlungen.

Die Kommissionsberatungen

Brest-Litowsk, 21. Jan. Die deutsche Kommission für die wirtschaftlichen Angelegenheiten hat ihre gestern begonnenen Besprechungen mit den russischen Vertretern heute fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einer Subkommission überwiesen, die bereits heute nachmittag ihre Arbeiten aufgenommen hat. Gestern und heute haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Reichskommission stattgefunden. Es wurden im einzelnen behandelt und formuliert: die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfragen und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird über die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Zur Kriegslage.

Dom Seekrieg.

702 000 Tonnen

Berlin, 21. Jan. (W. Z. B. Amtlich.) Durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezember 1917 insgesamt 702 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschifftraumes vernichtet. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 8 958 000 Bruttoregistertonnen.

Ein Seetreffen vor den Dardanellen

Konstantinopel, 21. Jan. (W. Z. B.) Dar-

G-1. Peststerben im Rheingau in den Jahren 1666—1667.

Ein historischer Rückblick zum St. Sebastianustag.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Auf ihrem Weg, den die Pest von Köln rheinwärts nahm, war von dem linksrheinischen Teil des Mainzer Erzstifts Bingen am ersten bedroht. Im April 1666 drang die Pest in Bingen ein. Im Oktober desselben Jahres begann die Krankheit nachzulassen, um im Januar 1667 aufzuheben. Im Ganzen fanden damals 1300 Menschen zu Bingen den Tod infolge der Seuche.

Waren auch alle bisherigen menschlichen Anstrengungen, dem weiteren Eindringen der Seuche einen Damm entgegenzusetzen, erfolglos, so glaubte man den gefährdeten Rheingau durch Absperungsmaßnahmen vor dem gefährlichen Feind der Menschheit zu schützen. Gelegentlich des Eltviller Marktes am 23. und 24. Mai 1666 ließ die Kurmainzische Behörde des Rheingaus Wächter an der Oberpforte zu Niederwalluf aufstellen, die die aus den infizierten Orten Schierstein, Viebrich und Mosbach kommenden Marktbefucher zurückweisen mußten. Am 16. Juni bedrohte der Vicedom des Rheingaus alle diejenigen mit einer Strafe von 50 Reichstalern, die einen von der Pest heimgesuchten Ort betreten oder Bewohner solcher Orte in ihren Häusern aufnehmen würden. Auch auf die anlässlich der Angst und Sorge nach Nothgottes ziehenden Wittgänger habe sich die Ausschließung auszudehnen, sofern sie einen

Janellenfront. In kühnem Angriff stießen gestern der Panzerkreuzer „Sultan Savus Selim“ und der kleine Kreuzer „Midilli“, sowie Torpedoboote aus den Dardanellen vor, um feindliche Streitkräfte die bei der Insel Imbros festgestellt worden waren, zu vernichten. Zwei feindliche Monitore („Naglan“ mit 4—5000 Tonnen, bewehrt mit zwei 35,5 Zentimeter-Geschützen und der Monitor „M. 28“, ein Schiff von 500 Tonnen, bewehrt mit einem 23,5 Zentimeter-Geschütz und einem 15,2 Zentimeter-Geschütz, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen, eine Signallation und zahlreiche Munitionsdepots wurden vernichtet. Außerdem herrschte eine rege Fliegertätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen, ein anderes schwer beschädigt. Geschütz- und Batterien beschossen, erfolgreich feindliche Torpedoboote. Auf der Rückfahrt sank der kleine Kreuzer „Midilli“ durch mehrfache Minentreffer.

Kriegsminister von Stein über den Endsieg

Berlin, 18. Jan. In seinem Interview, das der Kriegsminister von Stein mit einem Journalisten hatte, antwortete er auf die Frage, was der Kriegsminister von dem Frieden und den Friedensmöglichkeiten halte: Die Menschheit möchte den Frieden und natürlich auch ich. Als Soldat sehe ich aber nur eine Möglichkeit, den Krieg zu beenden; den Sieg. Jeder Verzicht ist ein Zeichen der Schwäche, eine Anerkennung der Niederlage. Wer auf die Früchte seiner Waffenerfolge verzichtet, setzt den Feind in die Lage, sich als Sieger zu betrachten und hilft ihm, seine Vernichtungspäne der Verwirklichung näher zu rücken. Man spricht weiter von einer Verständigung. Ich kann mir schon eine Verständigung zweier Kriegsführenden denken, z. B. wenn sie, um einer größeren Gefahr auszuweichen, Frieden machen und sich gegen einen dritten verbünden, sagen wir z. B. wenn sich jetzt die Kontinentalmächte gegen England und Amerika vereinigen. Darauf ist nun nicht zu rechnen. Man weiß ja, daß Frankreich stets das gegen Deutschland geschürt hat und in Zukunft wird das kaum anders werden. Ich glaube sagen zu müssen, daß inmitten der jetzigen Ereignisse den Willen zum endgültigen Endsieg und die Zuversicht auf diesen Sieg niemand bei uns oder bei unseren Verbündeten aus den Augen lassen darf. Dieser Wille und diese Zuversicht ist uns eine Kraft, durchzuhalten bis zum Endsieg, der nicht ausbleiben wird. Ein anderer Weg ist, wie die Verhandlungen der Entente zeigen, nicht gegeben.

Ausweis über ihren guten Gesundheitszustand nicht vorzuzeigen vermöchten. Doch konnten auch diese Maßnahmen nicht verhindern, daß der „schwarze Tod“, wie man auch die Pest zu nennen pflegte, im Rheingau seinen Einzug hielt.

Nicht von allen Rheingauorten haben wir Kunde von der furchtbaren Krankheit, sowie über die Zahl der Todesfälle, infolge Mangel der alten Sterberegister.

In Lorch waren nach dem Berichte des dortigen Oberschultheißen Balthasar Schmidt an den Landtschreiber des Rheingaus vom 21. Oktober 1666 bis dahin 50 Bürger der Krankheit erlegen und täglich würden noch 8 bis 10 Personen begraben. Im Ganzen raffte die Pest in Lorch 434 Personen, mehr als die Hälfte der Einwohner, weg; darunter einen Kapuziner des Klosters Nothgottes, der sich der Krankenpflege widmete, den Altaristen Anton Stephani und eine Tochter des Kellermeisters von der Sauerburg.

Verheerend muß auch die Seuche in Radesheim gewütet haben. In dem dortigen Kirchenbuche finden sich im Jahre 1666 die Worte verzeichnet: „Flagellum Domini (die Geißel des Herrn)“. Aus dem Hause des damaligen Rathsherrn Jind starben im Juni und Juli 2 Mägde, die Tochter und er selbst. Mit großer Aufopferung haben sich die Kapuziner des benachbarten Klosters Nothgottes der Krankenpflege und Seelsorge gewidmet und nachdem fast sämtliche Ordensleute hinweggestorben, leisteten die Mainzer Carmeliter Radesheim bereitwillig bei dem weiteren Verlauf der Seuche Hilfe, worüber ihnen

Frankreich soll verbluten

Genf, 21. Jan. Der „Matin“ schreibt zur Floyd Georgischen Rede: In französischen Parlamentskreisen erblickt man in den Floyd Georgischen Wünschen nach der Verlängerung der englischen Dienstpflicht bis zum 55. Jahre nur den ersten Vorläufer einer gleichen Maßnahme für Frankreich. Darauf stehen auch bestimmte Äußerungen Clemenceaus im Senatsausschuß der Kammer vom letzten Mittwoch von einer restlosen Ausparung der zur Verfassung lebenden französischen Mannschaften behandelte schließen.

Geplante Verhaftung Briands

Bern, 22. Jan. Der „Corriere della Sera“ bringt eine Pariser Depesche, wonach Clemenceau am vergangenen Montag eine wichtige Besprechung mit Poincaré hatte, wobei Clemenceau die neu entdeckten Beschuldigungen gegen Briand vorlegte und Poincarés Entschluß zur Verhaftung Briands forderte. Der Präsident erklärte, den ersten Termin Caillaux abzuwarten, doch sind Maßnahmen getroffen, Briand nicht außer Landes zu lassen. Gegen Briand sollen ähnliche Anklagen vorliegen wie gegen Caillaux. Man will in Italien Beweise gefunden haben, wonach auch Briand mit italienischen Sozialisten sich beraten hat, wie durch den Sturz der italienischen Regierung ein sozialistisch-liberales Kabinett geschaffen werden könne. Die Folgen dieses Staatsstreiches sollten auch in Frankreich zu einem ähnlichen Ergebnis führen.

Rußland und Frankreich

Berlin, 22. Jan. (W. Z. B. Amtlich.) „Gaulois“ schreibt: Wir brauchen nicht erst zu sagen, mit welcher Entrüstung die unglaubliche Nachricht von der Kraftlosenerklärung der russischen Anleihen in der ganzen zivilisierten Welt aufgenommen wird. Aber bei uns wird sie den stärksten Eindruck erwecken. Frankreich hat ohne zu rechnen, sein Geld an Rußland gegeben. Durch dieses Geld ist Rußland vor dem Kriege vorwärts gekommen, hat sein ungeheures Eisenbahnen ausgebaut, seine Naturkräfte ausgebeutet, Industrien geschaffen und seine Wirtschaftslage und sein Münzsystem verbessert. Und nun vollendet die Maximalkreditierung mit dem Verbraten den Verrat, und bedroht tausende von französischen Familien mit dem Ruin. Rußland befindet sich in der schrecklichsten und schamhaftesten Krise; es ist aber nur eine Krise. Eines Tages werden der Patriotismus und die Ehrlichkeit die russischen Herzen wieder aufleben lassen und sich schauernd von

der damalige Radesheimer Pfarrer P. Vitus Adami unter dem 10. August 1666 ein rühmliches Zeugnis ausstellte. Jedoch erlagen auch der Pfarrer Adami sowie der Fuhrmesser Nikolaus Jansenius der furchtbaren Krankheit, worauf der Carmeliter Peter Thomas noch bis März 1667 die Pfarrei vertrat. Im Ganzen starben zu Radesheim 1000 Personen an der Seuche.

Besonders hart wurde das Kloster Nothgottes mitgenommen, kaum der eine oder der andere der Ordensleute wurde verschont. Als erster starb P. Viktor von Trier, der in Radesheim bei der Krankenpflege angestellt wurde. Ihm folgte P. Sixtus von Cochem. So starb einer nach dem andern. Um der Ansteckungsgefahr zu entgehen, flüchteten sich P. Arnold von Cochem und der Mönch Viktorian von Trier in den Wald, den sie nur verließen, um in einer Kapelle am Wege nach Radesheim die hl. Messe zu lesen und den Gläubigen die hl. Sakramente zu spenden. Aber trotz aller Vorsicht starb der Fr. Viktorian am 27. Nov. 1666. (P. Kilian, Die Aufheb. d. Wallfahrt Nothgottes.)

Auch in dem zwischen Nothgottes und Radesheim gelegenen Eibingen scheint die Pest viele Opfer gefordert zu haben, da sich in dem Kirchenbuch eine unverhältnismäßig große Zahl von Sterbefällen in den Jahren 1666/67 aufgezählt findet, ja zwei Mal 2, ein Mal 3 und ein Mal sogar 4 für denselben Tag.

In Geisenheim erlagen der Seuche 937 Personen.

(Schluß folgt.)

den Taten der Leute abwenden, die offenbar vom Zerstörungswahnsinn befallen sind. Wäre es anders, dann würde das vormals erhabene Reich Peters des Großen ewiger Schande anheimfallen.

Die Auflösung der Nationalversammlung

Basel, 21. Jan. Savas meldet aus Petersburg: Lenin teilte einer Abordnung der Provinz-Sowjets mit, daß es der verfassungsgewöhnlichen Versammlung nicht gestattet sein werde, sich anderswo zu vereinigen, und daß um die aufgelöste Versammlung zu ersetzen, es eines neuen Beschlusses des nächsten Kongresses der Sowjets bedürfe. Das Zentralkomitee der Sowjets trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um die durch die Ereignisse in der Sobranje herbeigeführte Lage zu prüfen. Nachdem die Delegierten, die nach dem Beggange der Maximalkisten und der Sozialrevolutionäre in der Sitzung geblieben waren, wurde der Taurische Palast von Matrosen und der Roten Garde bewacht. In der außerordentlichen Sitzung des Zentralkomitees der Sowjets der Arbeiter, Bauern und Soldaten, wurde nachmittags 1½ Uhr die Auflösung der Sobranje beschlossen.

Die kritische Lage

Berlin, 23. Jan. Wie der „Berl. Volksanzeiger“ schreibt, wurde gestern Abend in parlamentarischen Kreisen die Lage in Russland als sehr kritisch bezeichnet. Dasselbe Blatt meldet: Ein Erlaß der russischen Volkskommissare wendet sich gegen die drohende Erhebung in der russischen Hauptstadt, wo die Bolschewiki gegenwärtig nicht über ausreichende Kräfte verfügen. Es werde angenommen, daß die Petersburger Regimenter den Bolschewiki nicht mehr blindlings ergeben seien, sondern sich bei einem neu ausbrechenden Bürgerkrieg neutral erklären würden. Die Bolschewiki trafen Gegenmaßnahmen durch Heranziehung ergebener Matrosen und finnischen Soldaten und durch Verstärkung der lettischen Scharfschützen. Bedenklich sei auch die tägliche Verschärfung der Lebensmittellage. „Pravda“ selbst bezeichnet die Lage der Volkskommissare als kritisch. In allen Straßen Petersburgs erinnerten Anschläge daran, daß die Stadt sich im Belagerungszustand befinde.

Massenverhaftungen in Petersburg

Lugano, 21. Jan. Sondertelegramme aus Petersburg an den „Secolo“ und „Corriere della Sera“ berichten von blutigen Schlachten in den Straßen der russischen Hauptstadt und von darauffolgenden Massenverhaftungen. Bei Eröffnung der Konstituante entspann sich eine heftige De-

batte über die Friedensverhandlungen. Der zwischen Lenin und Trotski ausgebrochene Konflikt soll ausgeglichen werden.

Annullierung der Auslandsanleihen

Petersburg, 19. Jan. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Volkskommissare unterbreiteten dem Zentralkomitee der Sowjets einen Erlaß zur Bestätigung, durch den alle Anleihen im Auslande als verfassungswidrig und für ungültig erklärt werden.

Kämpfe zwischen Russen und Rumänen

Berlin, 22. Jan. In der Moldau sind die ersten Zusammenstöße zwischen russischen und rumänischen Truppen erfolgt. Die Lage der Russen erscheint ungünstig, da sie sich in der Gefahr befinden, vollständig eingekreist und von ihren Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unweit Jassy soll nach in Petersburg vorliegenden Meldungen ein Kampf zwischen Russen und Rumänen im Gange sein. Beide Parteien ziehen Verstärkungen heran. Von Rischikow aus sind eine russische Infanteriebrigade und ein Artillerieregiment im Anmarsch gegen Jassy. Rumenko hat den Oberbefehl über die in der Moldau kämpfenden maximalistischen Truppen übernommen. Die bolschewistischen Verbände in der rumänischen Front verlassen in Säuren ihre Stellungen und machen den Versuch, sich nach Russland durchzuschlagen. Hierbei kam es zu blutigen Kämpfen mit rumänischen Sicherkeitsstruppen, die die aufgelassenen russischen Abteilungen abzuschneiden und zu entwaffnen versuchten.

Lokales und Provinzielles.

— Eltoille, 23. Januar. Das königliche Lehrerinnenseminar wird anlässlich des Kaisergeburtstages am Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Reisenbach'schen Saal einen Vaterländischen Frauenabend veranstalten. Die Einladung dazu bringt der Anzeigenteil unserer nächsten Nummer.

* Eltoille, 23. Jan. (Der Rhein fällt.) Seit gestern Vormittag ist beim Rheinwasserstand ein langsames Fallen zu beobachten. Ein stärkeres Fallen ist indes mit Sicherheit sehr bald zu erwarten, wenn die Hochflut vom Main her gänzlich verlaufen sein wird, was wohl schon innerhalb der nächsten Tage zu hoffen ist.

* Eltoille, 22. Jan. Beim Kreisauausschuß gehen mit Rücksicht auf die Unordnung, betreffend Bornahme aller Hausschlachtungen bis zum 31.

Januar d. J. wiederholte Anträge ein, in denen um Gestattung der Hinausschiebung der Hausschlachtungen gebeten wird. Als Grund zur späteren Bornahme der Schlachtung wird dabei angegeben, daß das Schwein nicht die Schlachtreife besitzt. Hierzu wird mitgeteilt, daß ungenügende Schwere des Schweines als auch das wiederholte Vorbringen, es seien noch genügend Futtermittel vorhanden, keine Gründe sind, die Hausschlachtung hinauszuschieben. Dies ergibt sich schon aus dem Wortlaut der Anordnung, wonach alle über 30 Pfund schweren Schweine bis zum 31. Januar abgeschlachtet sein müssen. Es wird daher empfohlen, von der Stellung derartiger Anträge, die zwecklos sind, abzusehen.

* Eltoille, 22. Jan. (Abschlachtung der Ablieferung der Schweine.) Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß bei der bis zum 31. d. Mts. vorzunehmenden Abschlachtung und Ablieferung aller Schweine, soweit sie nicht zur Hausschlachtung bis zum 31. Januar verwendet werden dürfen, ohne Ausnahme einbezogen seien und daß es nicht gestattet sei, jüngere Schweine zur Hausschlachtung für den nächsten Spätherbst zu halten. Demgegenüber können wir mitteilen, daß garricht die Absicht besteht, die Selbstversorgung mit Schweinen in der bisher herkömmlichen Weise einzuschränken. Von der bis zum 31. Januar durchzuführenden Abschlachtung oder Ablieferung werden nur alle über 30 Pfund schweren Schweine betroffen. Es ist dagegen gestattet, zum Zwecke der Hausschlachtung im Spätherbst leichtere Ferkel zu behalten und einzulegen.

* Eltoille, 22. Jan. (Nicht jedes Fleckchen Boden aus!) Die Zeitumstände erfordern es gebieterisch, daß nicht nur die gesamten Erwerbs-, sondern auch alle staatlichen, königlichen städtischen, Anstalts- und Privatgärtnereien, sowie die große Zahl der gärtnerischen Liebhaber alle Kräfte in der gleichen Richtung in Bewegung setzen. Noch werden bei weitem nicht alle Flächen, die zum Anbau von Gemüse und Feldfrüchten geeignet sind, sachgemäß bebaut. Hier muß Wandel geschaffen werden. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und wer nicht wenigstens von dem kleinen Fleckchen vaterländischen

Vom Guten das Beste.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(Nachdruck verboten)

„Ja, ja — da läßt sich nichts leugnen! Genommen hat er die Sachen. Auch noch anderes — Schmuckstücke und — und Geld.“ Der Alte flüsterte jetzt nur, als fürchte er sich vor seiner eigenen Stimme, und die Frau legte den Kopf an seine Schulter, als wolle sie niemanden mehr in die Augen schauen. — „Ja, er hat's genommen. Wir wissen es nicht von ihm selbst, denn wir haben ihn ja da vor einem halben Jahre nicht gesehen. Aber erst lange nach seinem Fortgang kam der Bruder vom Baron Felix darauf.“

„Baron Herbert war gleich davon überzeugt, daß nur unser Gustav die Sachen genommen hat. Aber unsere junge Baronin, die hat ihren Herrn Schwager in ihren Briefen so lange gebeten, bis er alle weiteren Schritte aufgegeben hat. Mein Himmel — wir können ja der Herrschaft gar nicht genug danken! Freilich — vierzig Jahre hab' ich gedient beim verstorbenen Oberst! Vierzig Jahre! Und wie dann das Unglück über die Familie gekommen ist, das schreckliche Unglück, da bin ich auch treu zu ihnen gestanden. Aber sie haben's heimgezahlt! Und wie!“

„Hat denn Baron Herbert nicht wenigstens gleich nach dem Verbleib des Bechers gesucht?“ fragte Rasmer in die Pause hinein.

Der alte Mann zuckte die Achseln.

„Ich glaub' nicht. Ich mein', er hat dem Becher am Ende selbst keine große Bedeutung beigelegt. Wir können es ja alle nicht begreifen, weshalb der Baron Felix so an diesem Gefäß hängt! Vor acht Tagen beiläufig ist er durch einen Zufall darauf gekommen, daß der Becher fehlt.“

„Und seitdem ist der Baron ganz außer sich. Am Tage, nachdem ich den Gustav heimbrachte (er hat in Monte Carlo sein Versteck verpielt und war schon krank auf den Tod), am Tage danach hat unsere Gnädige den ersten Brief bekommen vom Baron Herbert mit der Bitte, um Himmels willen diesen Becher auszuforschen. Der Baron hat für bestimmt angenommen, daß der Becher hier in Wien verkauft worden ist. Unser Gustav hat nimmer sprechen können. Wie er hier angekommen ist, da war er schon so elend, Herr Doktor, daß er kaum mehr uns, seine Eltern, erkannt hat. Und zwei Stunden später hat er einen Blutsturz bekommen und ist im Fieber gelegen. Und immer hat er in Todesangst gebettelt, in seinen Phantasien, wir sollen ihm verzeihen, was er getan hat. Mehr war nicht zum Herausbringen aus ihm. Und so im höchsten Fieber ist er hinübergegangen. Wie er schon tot war, hat meine Frau zufällig die Scheine gefunden, aber jetzt war's zu spät. Alles war zu spät: Seine Reue und unser Einsehen — alles, alles!“

Rasmer hatte sich erhoben. Jetzt legte er dem alten Manne freundlich die Hand auf den Arm.

„Und vielleicht ist's doch noch nicht zu spät,“ sagte er fast herzlich. — „Ich kann Ihnen jetzt nicht alles sagen, was ich weiß oder auch nur ahne. Und Sie werden mir schwerlich mehr Auskunft geben wollen über Ihre junge Herrin und deren kranken Gatten, den Baron von Lahwitz. Aber wo er in Krakau wohnt und wo die junge Frau in Wien wohnt, das können Sie mir schon noch sagen.“

Der alte Mann schüttelte energisch den Kopf. „Kein Wort sag' ich,“ entgegnete er fest. „Ich hab's ihr versprochen. Das, was Sie jetzt von mir gehört haben, das geht eigentlich nur uns beide an, die Mutter und mich, denn unser Gustav ist tot und ihn kann niemand mehr zur Rechenschaft

ziehen. Was es mit dem Unglücksbecher eigentlich für eine Bewandnis hat, das kann ich nicht einmal ahnen. Ich weiß auch nichts von den beiden Brüdern von Lahwitz. Ich hab' sie wenig gekannt und nun seit mehr als zehn Jahren nicht mehr gesehen. Wenn unsere Gnädige Ihnen was erzählen kann und will, so ist das ihre Sache. Die Adresse nenne ich nicht, das können Sie von mir nicht verlangen. Ich weiß schon, daß es Ihnen leicht sein wird, den Wohnort zu erfahren. Aber ich will damit nichts zu tun haben. Und jetzt bitte ich Sie noch einmal, Herr Doktor: Ersparen Sie uns und ihm — meinem Gustav — eine Schand!“

Doktor Rasmer stand noch eine ganze Weile vor der Leiche und sah in diese verfallenen und doch noch hübschen, angenehmen Züge. Die beiden alten Leute hatten ihre rauen Arbeitshände auf die weißen, sehr schön gepflegten Finger ihres Sohnes gelegt, als wollten sie damit andeuten, daß trotz allem Leid, das er ihnen angetan, er doch zu ihnen gehöre, jetzt vielleicht mehr, als in den letzten Jahren seines Lebens, wo er ihnen immer fremder geworden war.

„Also, sagte Rasmer endlich, „ich will nicht in Sie dringen, und ich ehre Ihre Treue an Ihre alte Herrschaft. Die Adresse werde ich mir verschaffen. Der jungen Baronin droht nach meinem Dafürhalten überhaupt keine Gefahr; auch ihre Aussage dürfte nur eine Stufe weiter sein zum Ergründen der Wahrheit. Sie sollen mir bloß eines versprechen: daß Sie heute den ganzen Tag daheim bleiben und nicht versuchen, Ihre Herrin von meinem Besuche früher in Kenntnis zu setzen, als ich hinkomme.“

Gottfried Wallinger nickte.

„Ja. Das kann ich versprechen. Ich könnte ohnehin nicht mit der Gnädigen reden. Die ist nicht daheim.“

(Fortsetzung folgt.)

Bodens, das ihm zur Verfügung steht, Früchte für den eigenen Bedarf heranzieht, sollte in seinen Lebensmittelbezügen gekürzt werden. Erfreulich zu beobachten ist es, daß immer mehr Zier- und Blumengärtnereien ihre Betriebe auf den Anbau von Nahrungsmitteln eingestellt haben, und daß in den Gewächshäusern und Frühbeeten schon heute alle Vorbereitungen getroffen werden, um für die kommende Frühjahrbestellung das erforderliche Saat- und Pflanzgut heranziehen zu können.

* Eltoille, 22. Jan. (Nur noch 40 Prozent Tabak.) Laut Beschluß des Arbeitersausschusses der Deutschen Tabakhandels-Gesellschaft und unter Zustimmung der Reichskommissare sind mit Wirkung vom 1. Februar ab die Kontingente bei Zigarern-, Rau- und Schnupstabakherstellern von 60 auf 40 Prozent, bei Tabakherstellern von 50 auf 40 Prozent herabgesetzt.

Deßlich, 20. Jan. Anstelle des verstorbenen Zimmermeisters Baer in Eltoille ist der Zimmermeister Kaspar Balthasar Steinmetz von hier zum Mitglied der Feuerversicherungskommission für die Gemeinden, Eltoille, Kantenbühl, Grösch, Lottenheim, Salzgarten, Niederwalluf, Oberwalluf, Wendorf, Mittelheim, Niedrich und Deßlich ernannt worden.

Ka. Aus dem Rheingau, 22. Jan. Bei der gegenwärtig herrschenden Not an brauchbaren, insbesondere eiweißhaltigen Futtermitteln darf kein zu Futterzwecken direkt verwendbarer oder aber zur Herstellung von Futtermitteln geeigneter Stoff verloren gehen. Es ist daher zu begrüßen, daß der Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin, die bisher zum großen Teil nach dem Abbrennen ungenutzt gelassene flüssige Obst- und Traubenweinschlempe zur Herstellung eines haltbaren Futters zu erfassen sucht, indem er bestimmte Brennereien verpflichtet hat, die bei ihnen sich ergebende gebrannte Dese in gepreßtem Zustande an ihn abzuliefern. Nach Trocknung und Vermahlung wird die Dese dann in den Handel gebracht worden. Derart getrocknete Dese dürfte zu den eiweißreichsten Futtermitteln rechnen, die uns zurzeit zur Verfügung stehen. Da frische Traubenweinschlempe sehr reich an Weinstein, und da die Heeresverwaltung zur Herstellung von Erfrischungen für unsere Feldgrauen, sowie für wichtige technische Zwecke erheblichen Bedarf daran hat, hat der Kriegsausschuß nur Brennereien verpflichtet, die so eingerichtet sind, daß sie den Weinstein restlos gewinnen können. Viele Brennereien lassen mit der flüssigen abgedampften Schlempe diesen wertvollen Stoff mit abfließen; die Allgemeinheit hat daher Interesse daran, daß möglichst sämtliche frische Dese an die vom Kriegsausschuß verpflichteten Brennereien verkauft wird. Die in Frage kommenden Brennzweigen werden amtlich bekanntgemacht. Die Dese sind vorläufig nicht beschlagnahmt, bestimmte Preise bestehen also nicht; die Festsetzung der Preise bleibt der freien Vereinbarung zwischen Käufer und Verkäufer überlassen. Es sei den Winzern aber empfohlen, ihre Dese bald abzusetzen und daher nicht zu hohe Preisforderungen zu stellen, da verlangt, daß in Aussicht genommen ist, die Dese unter Festsetzung bestimmter Höchstpreise zu beschlagnahmen. Abgesehen davon, daß es wohl im eigenen Interesse der Winzer liegt, ihre Dese vor Eintreten der Beschlagnahme zu verkaufen, dürfte schon der Gedanke, daß durch Beherzigung dieser Zeilen und die dadurch gesteigerte Erzeugung von Weinstein unseren tapferen Feldgrauen in erheblicherem Maße als bisher Erfrischungsmittel geboten werden können, unsere Winzer veranlassen, möglichst bald die anfallenden Dese den in Frage kommenden Brennereien zuzuführen. Des Dankes der Allgemeinheit dürfen sie dann versichert sein.

Verschiedenes.

Von der Nahe, 19. Jan. Nach einer amtlichen Meldung haben die Aufbaumassarbeiten der Eisenbahnunfallstelle bei Kirn ergeben, daß die Zahl der Verunglückten glücklicherweise nicht so groß ist, wie ursprünglich befürchtet worden ist. Es sind 25 Leichen geborgen worden, darunter 11 Soldaten. Vermißt werden bis jetzt noch 2 Personen. Ferner sind 19 Schwer- und 10 Leicht-

verletzte in Lazaretten in Kreuznach in Behandlung.

Ostfriesland, 19. Jan. Ein Eisenbahnunglück hat sich am Mittwoch zwischen Bohnte und Osterlappeln, Strecke Hamburg-Köln, zugetragen. Der D-Zug 32 ist gegen 3 Uhr nachts auf den auf freier Strecke haltenden vollbesetzten Urlaubszug 26 mit voller Wucht aufgefahren. Die Zahl der Toten beträgt 33, die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten 60. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt, dürfte aber in der durch das Schneewetter hervorgerufenen Unsichtigkeit zu suchen sein. Zu allem Unglück fuhr noch ein Güterzug in das Chaos hinein. Die Verunglückten sind sämtlich Soldaten, die auf der Fahrt nach der Front begriffen waren.

Die Ledigen-Versicherung für Mädchen. Das Ledigseins zahlreicher Mädchen stellt vom sozialen und wirtschaftlichen Standpunkt aus eine Frage dar, deren praktische Behandlung heute und in künftiger Friedenszeit wichtiger und dringlicher erscheint als je zuvor. In mannigfachen Verhältnissen unfreier sozialen und wirtschaftlichen Lebens ist es begründet, daß eine gewisse Anzahl von Mädchen keine Gelegenheit zur Heirat findet, und ein bestimmter Ueberschuß lediger Mädchen muß schon darum bestehen bleiben, weil in Deutschland die Zahl männlicher Personen geringer ist, als die weiblicher. Die Volkszählung des Jahres 1910 z. B. ergab im Deutschen Reiche 800 000 weibliche Personen mehr als männliche. Die Hauptfrage, die mit dieser Ehelosigkeit verknüpft ist, ist zweifellos die um das wirtschaftliche Fortkommen. Hier soll nun durch eine Ledigen-Versicherung für Mädchen Hilfe geschaffen werden, deren Plan von einem Mathematiker stammt, der die rechtlichen Grundlagen für die Möglichkeit des wirtschaftlichen Schutzes der Ledigen durch Versicherung ausarbeitete. Nach diesem System ist es den Mädchen oder den Eltern möglich, durch Versicherung eine wirtschaftliche Benachteiligung infolge Ehelosigkeit abzuwehren. Die Eltern oder gesetzlichen Vertreter bezahlen die Prämien für die zu versichernden Personen im Kindesalter und im jugendlichen Mädchenalter, also zu einer Zeit, in der die Erziehungs-kosten verhältnismäßig gering sind. Die Prämienzahlung dauert bis zum 30. Lebensjahr der Versicherten. Wenn die Tochter bei Vollendung des 37. Jahres nicht verheiratet ist, besteht sie von nun an eine lebenslängliche Rente, die in vierteljährlichen Teilbeträgen zahlbar ist, auch wenn die Versicherte nach Abschluß des 37. Jahres noch heiraten sollte.

Kartoffelanbau im Jahre 1918

Im parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamts ist kürzlich im Anschluß an die Verhandlungen im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es handelte sich um einvernehmlich, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Möglichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längeren Erörterungen sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 8 M für den Zentner Frühkartoffeln und 5 M für den Zentner Spätkartoffeln aufbauen haben. Wie bisher werden, je nach der Anbaugesand und bei Frühkartoffeln auch nach der Reifezeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnellkeits- und Anbauprämien zu gewähren sind, späterer Entscheidung vorbehalten bleiben muß.

Erhöhung der Unfallrente

(B. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 17. Januar beschlossen, daß die Empfänger von Verletzten-Renten aus der Unfallversicherung eine monatliche Zulage von acht Mark zu ihrer Rente beantragen können, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind: 1. Die Rente, die der Verletzte gegenwärtig bezieht, muß mindestens eine solche von zwei Dritteln der Voll-

rente sein. 2. Der Verletzte muß sich im Inlande aufhalten. 3. Es dürfen nicht Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird. Der Antrag ist an den Versicherungsträger oder an ein Versicherungsamt zu richten. Zweckmäßigerweise werden geeignete Schriftstücke dafür, daß die drei Bedingungen erfüllt sind, sofort beigelegt. Der Versicherungsträger teilt seine Entscheidung schriftlich mit. Der Antragsteller kann gegen die Entscheidung binnen drei Monaten nach der Zustellung Einspruch beim Obergerichtsamt einlegen, das auf seinen Rentenbescheid anzuzeigen ist. Das Obergerichtsamt entscheidet endgültig. Die Zulage wird vom 1. Februar 1918 bis zum 31. Dezember 1918 gewährt und durch die Post ausbezahlt.

Öffentliche Wetterdienststelle Frankfurt a. M.

Donnerstag, 24. Jan. Fortdauer der milden, trüben meist trockenen Witterung.

Verantwortlich: Robert Etienne, Eltoille.

Brennholz

Geschnittenes Eichen-Schälholz
verkauft

Neudorfer Mehl- u. Brotfabrik
Wird auf Wunsch angefahren.

Pferdeversteigerung!

Freitag, den 25. Januar, mittags 1 Uhr, läßt die Militärverwaltung in Mainz, „Gasthof weißer Taube“, Brand 7,

45 Stück Arbeitspferde, leichten und schweren Schlages,

12 Stück 3-jährige belgische Fohlen,

4 Stück tragende Stuten

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Da die Pferde von der Militärverwaltung stammen, sind nur Landwirte mit ortspolizeilichem Ausweis laufberechtigt.

Herzliche Bitte!

Eine sehr bedrängte Kriegerfrau bittet um ein Paar

Kommunionsschuhe für ihr 11-jähr. Töchterchen. (Größe 34-35.) Näh. Exp. d. Zeitung.

Ein braver Junge als

Lehrling

für unsere Buchdruckerei (Altbild und Zeitung) gesucht. Nicht. Fachausbildung als Schweizerdegen.

Buchdruckerei der Eltoiller „Nachrichten“, B. Fabisz Wwe., Eltoille.

Dezimal-Wage

2-3 Ztr. auswiegend gesucht.

Wörthstraße Nr. 19
Flaschenlager

Wir benötigen ein

Kinderbett oder Kinderwagen

evtl. gegen Vergütung. Elisabethen-Verein.

Eine trachtige Ziege

zu verkaufen.

Wörthstraße 48.

7 schöne

Legehühner

zu verkaufen. Dieselben sind fleißig im Freßer, faul im Regen, kommen ihrer Pflicht nicht nach. Vielleicht bei kräftiger Futter sehr gut. Frau Mager, Waldstr.

Schöne

4-5 Zimmerwohnung

in ruhiger Lage mit Küche und Zubehör zum 1. April gesucht.

Offerte mit Preisangabe unter N. N. 96 an die Exp. d. Bl.

Ein Paar gut erhalten

Knaben-

Lederschuhe

Nr. 34-35

zu kaufen gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Habeko,

vorzügliches

Waschmittel,

pro Pfd. 90 Pfg zu haben bei

Jean Schmittendach, Schwalbacherstraße.